

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 42  
  
**Rubrik:** Missverständnis

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das eidgenössische Lesekränzchen

Ihr Herrn der Schöpfung schweiget nun  
Von Weiberklatscherei!  
Denn, wenn man gackern hört ein Huhn,  
So legt es auch ein Ei!

Gingegen, wenn die Hähne krähen,  
Ob solo, ob im Chor,  
Und auf ihr Manuskriptchen sehn,  
So kommt das niemals vor . . .

Es fühlt sich jeder Oberhahn,  
Kräht seine Litanei . . .  
Sürrwahr, das ist nicht wohlgetan,  
Wie schön die Stimm' auch sei.

Wer Nationalrat heißen tut,  
Der rede öppendie  
Ein kernig Wort, mit freiem Mut,  
Und zeige sein Genie!

Sonst steht er unterm Gockelhahn,  
Wie sehr sein Kamm auch schwooll.  
Weil jener nicht erst schreiben muß,  
Bevor er reden soll.

's Särrileuli

## Gut zurückgegeben

Zwei Bauernburschen, mehr wie arbeitsfleh, aber  
um so eifriger in der Lektüre von Nick Carter, Buffalo-  
Bill und anderen Diebs- und Räuberromanen, ließen  
sich durch die Bewunderung, die sie den einzelnen  
Heldentaten entgegenbrachten, verleiten, selbst die  
Wonne des Räubertums zu genießen. Aber schon  
ihre ersten Streiche wurden ihnen verhängnisvoll.  
Der eine stahl eine Uhr, der andere eine Kuh; beide  
wurden bald ertwischt und ins Gefängnis gesteckt.  
Zufälligerweise hatte man ihnen zwei Nachbargellen  
zugeteilt. Um sich die Zeit zu vertreiben, fingen sie  
an, sich gegenseitig zu necken und zu sticheln.

„Du, welli Stilt isch es?“

Da gab der andere die prompte Antwort: „Grad  
Stilt zum Mäliche!“

D.

## Der Arzt beim Schachspiel

Dem Dr. med. Schnell gelang es, seinem  
Gegner schon nach wenigen perfiden Zügen  
schachmatt zu bieten. „Ergib dich, Freund-  
chen, du bist ein Mann des Todes!“ rief  
der Arzt in seiner Siegesfreude.

„Ja ja, die Macht der Gewohnheit!“  
brummte der Besiegte.

\*

## Zweifelhafte Zuverlässigkeit

Mit einem bis zum Neussersten vollgepackten Korb  
am linken und einem eben solchen am rechten Arm  
schritt die gute Köchin, schwitzend und püßend dem  
Kaufe zu. Sie war auf dem Markte gewesen, um  
Einkäufe für ihre Herrschaft zu machen.

Noch einen letzten Halt beim letzten Laden.

„Ich möchte gerne ein Kilo süße Butter.“

„Werde Ihnen das gleich abwiegen,“ meinte  
der entgegenkommende Händler.

„Aber sehen Sie her, ich bin schon zu stark be-  
laden.“

„Keine Angst nicht, ich werde Ihnen das so  
leicht wie möglich machen.“

D.

## Nicht unberechtigt

„Die Seiten sind vorbei, wo ein Mann  
sich hinter den Unterrücken eines Weibes  
verbergen konnte,“ sagte der Redner mit  
großem Pathos.

„Jawohl,“ ertönte eine Stimme aus dem  
Hintergrunde, „sie sind zu durchsichtig ge-  
worden.“

S.

## Mißverständnis

Herr Bemmchen ist, soes Knebbchen, auf die  
Zürcher Marronimänner gut zu sprechen. Er hält  
sie für die höflichsten Leute der Welt. Herr Bemmchen  
ist se nemlich aus dem Lande, wo nicht nur die  
schönen Mädchen, sondern ooch die heeflichsten Leute  
wachsen dun. Dort gilt es für die erste Bildungs-  
regel, das soll übrigens nicht nur auf die weißgrünen  
Grenzpfähle beschränkt sein, sich jeglichem, was einem  
in den Weg läuft, nach Nam und Art vorzustellen.  
Herr Bemmchen war so gebildet, daß er oft bedauerte,  
die Laternenpfähle zur Stummheit verdammt sehen  
zu müssen, wenn er des nachts seinen Hut vor ihnen  
zog. Sicherlich hätten sie sich ihrerseits auch gerne  
vorgestellt. Aber auf der ersten Reise seines Lebens  
mußte Herr Bemmchen die Erfahrung machen, daß  
es anderswo ganz ferchterliche Barbaren gibt, die  
noch so wenig von der Kultur beleckt sind, daß sie  
noch gar keine Vorstellung von einer anständigen  
Vorstellung haben. Er war nämlich der Held jener  
berühmten Geschichte auf dem Dampfer im Marmel-  
kanal, die so glänzend die turmhohe Ueberlegenheit  
der grünweißen Heeflichkeit über das britische Bären-  
häutertum dokumentierte. Saß da in die „Times“  
vergraben auf dem Deck ein Engländer, dem sich  
Herr Bemmchen, kaum er ihn gewittert hatte, pflicht-  
schuldigt vorstellte. Mister John Bull las weiter.  
Herr Bemmchen wiederholte seinen Versuch. Die  
„Times“ rührten sich nicht. Die grünweiße Höflich-  
keit fing zu schwitzen an und ging schweißwedelnd  
um den britischen Eckstein herum. Der tat nicht  
dergleichen. Ecksteine haben nun einmal so eine  
stoische Ruhe gegen Hut ab-Sein hoch. Als Herr  
Bemmchen von allen Seiten vergeblich seinen schönen  
Samiliennamen anzubringen versucht hatte, pflanzte  
er sich verzweifelt ein letztesmal vor der „Times“  
auf: „Gestatten, mein Name is se Bemmchen  
— Bemm-chen —!“ Da sah endlich der Brite  
auf und sagte ruhig:

„I can't help it!“ (Ich kann nichts dafür.)

Herr Bemmchen verstand es nicht. Einestells  
weil er nicht Englisch konnte, andernteils weil er es  
auch dann nicht verstanden hätte. Er begriff nur,  
daß ein Engländer keine Vorstellung von einer  
korrekten Vorstellung hat und machte deshalb, um  
nicht nocheinmal seine Perlen vor die nordischen  
Säue zu werfen, die zweite Reise seines Lebens nach  
dem Süden. Ging in die Schweiz. Nach Zürich.  
Luftmandelte aus dem Bahnhof heraus. Ueber die  
Senf-, auch Spargelbrücke genannt. Und begegnete  
seinem großen Geschick. Das ihn die Zürcher Marroni-  
männer als die heeflichsten Leute der Welt ansehen  
und kennen lernen ließ. Das kam so. Herr Bemm-  
chen stand mit dem Rücken gegen einen der duftenden  
schwarzen Kessel und seine Augen gingen über in  
der unbegreiflichen Sinfonie des Gelb, das über der  
Limmat zusammenschlug. Da dröhnte plötzlich hinter  
ihm eine Stimme:

„Heiße Marroni!“

Schruppich fuhr Herr Bemmchen auf dem Absatz  
herum und stellte sich, strahlend über eine solche ent-  
gegenkommende Heeflichkeit, seinerseits vor:

„Ah, sehr angenehm, heiße Bemmchen!“

Juvenal

## Begründet

Srau (aus den Serien heimkehrend):

Aber warum, liebes Männchen, hast du  
in deinen Briefen fortwährend die Anrede  
gebraucht: „Keine teurere Filda?“

Mann: Nun, es ist doch alles teurer ge-  
worden.

Et.

## Am Telephon

Die Frau Kantonsrat steht am Telephon  
in eifriger Unterhaltung mit ihrer Schneiderin.  
Plötzlich bleibt jede Antwort aus; die Ver-  
bindung ist unterbrochen. Hastig läutet sie  
die Zentrale an und stellt empört die Frage:  
„Sie, Sräulein, warum haben Sie mich  
denn schon entbunden?!“

\*

## Die relative Unzüchtigkeit

Ob was absolut unsittlich,  
ob beziehungsweise bloß,  
ist so leicht nicht unterscheidbar —  
doch es gibt noch Salomos!

Also spricht das Babel an der  
Spree zu dem Original:  
Du kannst meinethalb passieren  
vor dem hohen Tribunal.

Dahingegen sei des Teufels  
eine jegliche Kopie,  
denn mer eine solche herstellt,  
ist halt doch ein bloßes Vieh.

Beispiel: absolut ist Kubens,  
darum straffrei laut Tarif:  
wer sie abmalt seine Bilder:  
selbsterständlich relatio.

Wie gerecht, daß drum ins Loch er  
laut Tarif marschieren muß!  
Schmunzelnd greift nach Hut und Stocke  
der Herr Bürokratus.

hm. Wie würde da beim Geiser-  
brunnen lauten wohl der Spruch?  
Einerseits ist er ein † † †,  
andererseits bloß ein Genuch.

Abraham a Santa Clara

## Unwissend

Die Marie, unser langjähriges, treues Dien-  
mädchen, liebt die Musik sehr. Um ihr daher eine  
Freude zu machen, schenkten wir ihr leithin ein Billett  
für die Tonhalle. War es, daß die Toilette sie zu  
lange in Anspruch nahm, oder hat sie vor dem Weg-  
gehen noch alles Geschirr gewaschen, ich kann das  
nicht entscheiden, jedenfalls kam die gute Marie  
mit etwa fünf oder zehn Minuten Verspätung ins  
Konzert. Wie sie in den Saal trat, spielte man eben  
ein Stück von Beethovens.

„Was wird gespielt?“ fragte sie die Garderobefrau,  
die ihr den Platz anwies.

„Die neunte Symphonie.“

„Was, die neunte? Des hätt i jetzt doch net denkt,  
daß i so spät dra bin.“

D.



Kägel: Hälf Gott, Chueri,  
dä Herbst händers' ver-  
dammt streng bis r —  
Chueri: Chönt nüd säge,  
wüßt nüd mege was.

Kägel: Ja nüd mege em wärre,  
i meine, will 'r fast müend  
es Paar Bodine durlaufe,  
bis 'r wieder zun eim chönd,  
wo 'r Gufer händ.

Chueri: Stimmti scho, wenn  
i d'Kappe heit dezue, harhin-  
gäge ist dä Herbst 's Süßerle  
kei Liebesbeschäftigung für Chuerene; do brucht's scho  
meh Santine, wenn de Halbliter en Stranke und  
ein-zwanzg chöst.

Kägel: Ja nu, wenn's dr Sage langwilig ist, chönder  
ja amigs ä chli uf d'Turbinen ue goge dem Kan-  
tonsrat gan ablosen und dem Stadtrath.

Chueri: Ihr händ ä no en Bigriff von irdische  
Gnässe, wenn Ihr das für en Erlas für e Sufer-  
reis aluegid; do giengli fast no lieber i 's Ständli,  
— wenn gwirtheit wurd, weder dere Matäri go  
zuelfe, wo 'r die Stit her vertischgerieret.

Kägel: Sunderheitti am leiste Samstag, wo 'r ä so  
en ebige Brelahggerei gha händ im Stadtrath wege  
dem Supmissionswäse; nimmt mi nu Wunder,  
was da na für apardigi Geseher brucht und  
fäb nimmts mi, d'Priuat-Gschäfter chönd ihri Arbeit  
ä vergä, ohni daß en iedere Scheerefschlißer sin  
Gänf derue git.

Chueri: Ihr meined, es sott nu ein Baregraph gä:  
Es darf nicht beschiffen werden, Punkt.

Kägel: Nüd ämal fäb, fäb stahit scho i dr heilige  
Gschriift.

Chueri: O du guets Kägel, wie häß du no en  
uschuldigs Gmüeth! Merkti dr ä kä Mensch a,  
wie mänge Bennerwage faul Gepfel und Zwetschge  
scho verchauft häß, wenn di nüd kännt.

Kägel: Mit Ihne hän i na nie Säu ghüet, Chüereli,  
fäb häni!